Erklärung der Abbildungen.

A. Kiefer, nach POLLONERA.
B. Einige Zahnplatten der Radula, stark vergrößert, nach TAYLOR.
C. Geschlechtsapparat, nach SOOS.

---

## Aus meiner praehistorischen Sammlung.

Von
Heinrich Ankert, Leitmeritz.

---

### Importierte Meereskonchylien.

Schon in den ältesten Zeiten bestand ein Handels- beziehungsweise Tauschverkehr von den Ländern an der Nordsee mit Böhmen, besonders mit der Gegend von Leitmeritz, dem Paradiese Böhmens. Höchstwahrscheinlich auf dem Wasserwege, auf der Elbe, oder auf einer Karawanenstraße der Elbe entlang, muß der Bernstein, der nicht allzuselten roh oder verarbeitet in Gräbern bei Leitmeritz, Prosmik und Sullowitz gefunden wurde, nach Böhmen gekommen sein, das zahlreiche Handelswege kreuzten . Auf eine Verbindung mit der Nordsee kann man auch aus manchen, namentlich größeren Feuersteingegenständen schließen, die hierzulande gefunden wurden. In meinem Besitze befindet sich ein typischer Feuersteindolch vom Berge Kwytel bei Dlaschkowitz, der unbedingt aus dem Norden stammen muß. Näher darauf einzugehen, ist hier nicht der Platz. Interessieren dürfte an dieser Stelle etwas anderes.

Im Jahre 1892 wurde in Leitmeritz auf den sogenannten „alten Schanzen" ein Grundstück der Ackerbauschule planiert. Bei dieser Gelegenheit fanden sich mehrere Skelettgräber mit Urnen mit den bekannten

Wellenornamenten. In einer der Urnen, die später in meinen Besitz kamen, fand sich neben gebrannten Getreidekörnern auch eine Schale von *Cardium edule* L.

Im Jahre 1902 stieß man in der Hilscherstraße zu Leitmeritz beim Grundgraben zu einem Hause auf Grab- und Wohnstätten aus dem 4. bis 5. Jahrhundert nach Chr. Neben andern Gegenständen fanden sich dort auch Bernsteinperlen, ferner zwei gut erhaltene Gehäuse des Wellhorns *(Buccinum undatum* L.), vier Schalen der eßbaren Herzmuschel (*Cardium edule* L.) und vier Gehäuse von *Littorina littorea* L., die in den Kjokkenmöddingen zu Millionen gefunden wurden. Es ist ausgeschlossen, daß die erwähnten Konchylien später, etwa durch Zufall an die Fundstätte gelangt sind, sie müssen gleichzeitig mit den Skeletten und Urnen, also im 4. oder 5. Jahrhundert nach Christus vergraben worden sein. Zu welchem Zwecke dieselben eingefüurt wurden, läßt sich nicht sicher stellen, wahrscheinlich brachte man sie des Kuriosums halber von der See mit in die Heimat, wie dies ja auch noch heute geschieht, oder sie wurden von Händlern eingeführt.

**Einheimische Mollusken als Speise und Schmuck.**

Heutzutage wird bei uns in Nordböhmen von einheimischen Mollusken nur die Weinbergschnecke (*Helix pomatica* L.) zum menschlichen Genusse verwendet und auch da nat sie nur wenige Liebhaber. In früheren Zeiten war dies anders. Die Weinbergschnecke war auf unseren Kalkböden bei anderen Kulturverhältnissen viel häufiger und auch der Verbrauch derselben war viel stärker. In einer steinzeitlichen Ansiedlung bei Deutsch-Mlikojed in nächster Nähe von Leitmeritz fanden sich ganze Lager von Weinbergschnecken, die zum Teil angeröstet waren. Auch in

einer neolithischen Ansiedlung von Leitmeritz [1]) fanden sich Weinbergschnecken als Ueberreste menschlicher Mahlzeiten, daneben auch Gehäuse der *Tachea austriaca* Müllf. und zwar in solcher Menge, daß man annehmen möchte, selbe hätten als Speise in Urzeiten Verwendung gefunden.

Von Muscheln wurden zum menschlichen Genusse verwendet die *Unio pictorum* L. und die *Unio tumidus* Phl., die beide in der Elbe ziemlich häufig sind. Die beiden Muscheln fanden sich in Küchenabfallgruben in der erwähnten neolithischen Fundstelle in Deutsch-Mlikojed, dann in Leitmeritz, Pokratitz, Lobositz und Groß-Tschernosek [2]), an welch beiden letzteren Orten sie eine Hauptquelle der Ernährung bildeten. In Groß-Tschernosek waren auch die Leichen auf Muschelschalen gebettet.

In Groß-Tschernosek, in Lobositz und in Leitmeritz fanden sich auch durchbohrte Flußmuschel-Schalen, die unzweifelhaft in neolithischer Zeit als Schmuck Verwendung fanden; in Klein-Tschernosek viereckige gebohrte Muschelstücke. In Lobositz fanden sich aus neolithischer Zeit gelochte, mehr oder minder runde Muschelscheibchen von 8—9 mm Durchmesser, während in Gastorf, das ziemlich weit von der Elbe entfernt liegt, solche von cirka 13 mm Durchmesser sich vorfanden.

Von einheimischen Schnecken fand ich in einer Urne mit Wellenornament in Leitmeritz ein Gehäuse von *Helix obvia* Hart. var. *alba* und in einer Wohnstätte aus dem 4. und 5. Jahrhundert nach Chr. mehrere Gehäuse von *Helix fruticum* Mll. (typische Form),

---

[1]) Auch in Pokratitz und Zirkowitz fanden sich Weinbergschnecken in praehistorischen Kulturgruben.

[2]) In Teplitz fand sich auch *Margaritana margaritifera* L., die in unserer Gegend jetzt nicht mehr vorkommt.

die beide in der Leitmeritzer Gegend auch heute noch ziemlich häufig sind.

## Cypraea moneta L. in jungdiluvialen Ablagerungen bei Frankfurt a M.

Von

W. Wenz.

Die Mitteilung von H. Ankert über importierte Meeresconchylien gibt mir Veranlassung auf einen ähnlichen Fund zurückzukommen, über den ich bereits früher an dieser Stelle kurz berichtet habe[1]). Über die Deutung dieses Fundes hat G. Bollinger später Zweifel geäussert[2]). Da dies ohne Kenntnis der örtlichen Verhältnisse geschah, so hatte ich keine Veranlassung, damals weiter auf diesen Einwurf einzugehen. Daß aber auch früher schon in unserem Gebiet ähnliche Beobachtungen gemacht wurden, zeigt eine kurze Mitteilung Kinkelins, die sich in einer seiner zahlreichen Arbeiten über unsere Gegend eingeschaltet findet[3]) und die ich hier in ihrem Wortlaut wiedergeben möchte:

„Seltsame Funde in den Baugruben Roterham, Höchst und Raunheim.

„Roterham. In der südwestlichen Ecke, 6 m „unter Terrain, wurde eine Kaurischnecke *Cypraea moneta* „L. gefunden; nach dem westlichen und südlichen Ein„fallen (siehe Baugrube Roterham, Profil) zu urteilen, „wird diese Schnecke nicht im pliocänen, wohl aber „im Tiefsten des jungdiluvialen Sandes gelegen haben.

[1]) Wenz, W.; Cyraea moneta L. aus einer praehistorischen Ansiedlung bei Frankfurt a M. — Nachr. Bl. d. D. Malakozool. Ges. 43. Jg. 1911 p. 104.

[2]) Ibid. 44. Jg. 1912, p. 179.

[3]) Bericht über die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft in Frankfurt a. M. 1884/85 Frankf. 1886. p. 234.